



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

Ausbildung für Religionslehrpersonen in der Schweiz

Schlag, Thomas ; Suhner, Jasmine

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-103967>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schlag, Thomas; Suhner, Jasmine (2014). Ausbildung für Religionslehrpersonen in der Schweiz. Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, (139):167-178.

Ausbildung für Religionslehrpersonen in der Schweiz

Abstract: Training for teachers of religion in Switzerland has so far shown a broad variety and plurality of different aims and models, due to the plurality of cantonal frameworks and different political understanding of Religion Education in school. The article describes that due to the process of Bologna and the political initiative of a nationwide common curriculum for all school subjects (Lehrplan 21) the development of standardized models of Religious Education as well as teacher training is underway. It also shows that faculties and colleges of education have already developed specific training models, which in this article are presented exemplarily. But these developments so far lack a clear understanding of which competences teachers should acquire through these educational measures and which role theology and religious education could play in this context of academic and professional education.

Keywords: Bologna-process, Switzerland, Teacher training in religion, nationwide Curriculum harmonization, professionalisation

Schlagworte: Bologna-process, Schweiz, Ausbildung Religionslehrpersonen, Lehrplanharmonisierung, Professionalisierung

So vielfältig, föderalistisch und pluralistisch sich die Situation des Religionsunterrichts in der Schweiz darstellt¹, so unterschiedlich sind auch die Ausbildungsmöglichkeiten und -formen für Lehrpersonen des Schulfaches geregelt. In beiden Bereichen zeigt sich eine hohe Dynamik kantonaler wie nationaler Debatten über die gegenwärtigen Reformentwicklungen.² Die bildungspolitischen und pädagogischen Diskurse zur Religionslehrerausbildung stehen auch in der Schweiz, in der der Bolognaprozess sehr rasch und umfassend implementiert wurde, im Zeichen der angestoßenen Tertiarisierung.³ Dadurch ist auch im schweizerischen Kontext der weit reichende Versuch gekennzeichnet, berufliche Qualifikationen in die allgemeine Bildung zu implementieren, eine größere Nähe der Hochschulen zur beruflichen Praxis herzustellen und damit die „Akademisierung des lebenslangen Lernens“⁴ zu befördern. Durch die gegenwärtigen Debatten zum Lehrplan 21 mit einer geplanten festen Etablierung von Religion im schulischen Kanon rücken Fragen der Ausbildung der Lehrkräfte aktuell stark auf die politische Agenda.⁵

¹ Vgl. T. Schlag, Religiöse Bildung an Schulen in der Schweiz, in: M. Jäggle/M. Rothgangel/Ders. (Hg.), Religiöse Bildung an Schulen in Europa. Teil 1: Mitteleuropa. Göttingen 2013, 119–156 sowie M. Jakobs, Ist Zweigleisigfahren der Dritte Weg? Aktuelle Entwicklungen des schulischen Religionsunterrichts in der Schweiz, in: Theo-Web 6 (2007), 123–133.

² Zum Überblick vgl. den D. Helbling u. a. herausgegebenen Sammelband, Konfessioneller und bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht. Eine Verhältnisbestimmung am Beispiel Schweiz. Zürich 2013.

³ Vgl. zum Überblick F. Ebeler/C. Brüggemann/S. Schumann, Bologna, Tertiarisierung und Standortkonzentration – der Reformprozess der schweizerischen Lehrerbildung vor seinem Abschluss, in: Pädagogische Rundschau 63/6 (2009), 683–694.

⁴ Vgl. W.Ch. Zimmerli, Duale Bildung (k)ein Auslaufmodell? Symposium 2010: Berufsbildung versus Gymnasiale Bildung/berufsbildung, St. Gallen, 19. November 2010, http://www.berufsbildung-ost.ch/wp-content/uploads/2010/11/Praesentation_Zimmerli_Berufsbildung_vs_Akademische_Bildung.pdf [Zugriff: 12.12.2013].

⁵ Vgl. <http://www.lehrplan.ch/und die dazu im Herbst 2013 verfasste Stellungnahme der schweizerischen Religionspädagoginnen und -pädagogen „Bildung braucht Religion“> (<http://www.unifr.ch/pastoral/de/assets/files/Bildung%20braucht%20Religion.pdf>) [Zugriff: 20.12.2013]

Allerdings sind bisher die konkreten Anforderungen und Konsequenzen für die Ausbildung der Religionslehrpersonen in der Schweiz kaum wissenschaftlich untersucht⁶ und nur für einzelne Kontexte näher reflektiert worden.⁷ Eine breitere empirische Forschung über Religionslehrermotivationen und auch über die Wahrnehmungen des Zusammenhangs dieser Motivationen zu den schul- und hochschuldidaktischen Rahmenbedingungen ist bisher jedenfalls kaum vorhanden. Insbesondere ist noch kaum bedacht, wie sich eine solche neue Bildungskonzeption im Zeichen Bolognas eigentlich auf das Selbstverständnis der Religionslehrerinnen und -lehrer in der Schweiz selbst auswirken könnte. Deshalb sollen vor dem Hintergrund der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie aktueller Rahmenkonzepte der Lehrerausbildung (1.) exemplarisch verschiedene Studien- und Ausbildungsgänge dargestellt werden (2.) um von dort aus gegenwärtige Problemlagen und weitere grundsätzliche Überlegungen zu den strittigen Punkten und zukünftigen Perspektiven der Religionslehrerausbildung unter Bologna-Bedingungen anzustellen (3.).

1 Rahmenbedingungen

Die Vielfalt und die damit verbundenen Herausforderungen der Religionslehrerausbildung sind vor dem Hintergrund des spezifisch schweizerischen Religionsrechts sowie der rechtlichen Grundbestimmungen des Religionsunterrichts zu verstehen. Beides sind wesentliche Bedingungsfaktoren für den grundsätzlichen Charakter des Studienangebotsprofils.

1.1 Verfassungsrechtliche Bestimmungen

Die schweizerische Bundesverfassung hält im einschlägigen Artikel zur Glaubens- und Gewissensfreiheit fest, dass jede Person das Recht hat, „ihre Religion und ihre weltanschauliche Überzeugung frei zu wählen und allein oder in Gemeinschaft mit anderen zu bekennen“, zudem hat sie das Recht, „einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören und religiösem Unterricht zu folgen“ (Art. 15, 2 f. BV). Zugleich ist festgehalten, dass niemand dazu gezwungen werden darf, „einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören, eine religiöse Handlung vorzunehmen oder religiösem Unterricht zu folgen“ (Art. 15, 4 BV). In der Auslegung und Praxis dieser rechtlichen Bestimmungen – auch in Zusammenhang mit Konfliktfällen (etwa in Fragen des Kruzifixes im Klassenzimmer, des Dispenses vom Unterricht an Samstagen oder des Tragens eines Kopftuches durch eine muslimische Lehrerin) – zeigt sich im schweizerischen Kontext eine starke Betonung der negativen Religionsfreiheit. Diese Grundlegungen sowie weitere spezifische Bestimmungen etwa zu den Persönlichkeitsrechten des Kindes, der Erziehungspflicht der Eltern sowie des Rechtes auf Bildung bilden die recht-

⁶ Vgl. hier M. Jakobs u. a., Konfessioneller Religionsunterricht in multireligiöser Gesellschaft. Eine empirische Studie für die deutschsprachige Schweiz. Zürich 2009.

⁷ Vgl. K. Schmid, Religionsdidaktische Standards in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Aspekte für die Erarbeitung von Kompetenzen im Bildungsbereich: Lebensgestaltung, Ethik und Religion im Kontext des solothurnischen Schulwesens. Solothurn 2002.

lich-kulturelle Grundlage des schulischen Religionsunterrichts und seines Auftrags an die Lehrpersonen.

Zudem gilt – was auch für die Frage der Lehrerbildung zentral ist –, dass nach Art. 62 der Schweizerischen Bundesverfassung die Kantone für das Schulwesen zuständig sind. In der Schweiz tragen diese die Hauptverantwortung für Bildung und Kultur und koordinieren ihre Arbeit auf nationaler Ebene. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) handelt subsidiär und erfüllt Aufgaben, die nicht von den Regionen oder Kantonen wahrgenommen werden können, wobei die Bundesverfassung Kantone und Bund sowie die Kantone untereinander zur Zusammenarbeit im Bildungsbereich verpflichtet (Art. 61a Abs. 2 BV).⁸

1.2 Rechtliche Grundlagen des Religionsunterrichts

Nach rechtlichem und öffentlichem politischem Verständnis muss sich die weltanschauliche – politische, religiöse und konfessionelle – Neutralität des Staates auch in Fragen schulischer Bildung und damit ebenso für die Gewährleistung und Durchführung des schulischen Religionsunterrichts manifestieren. Ein dem deutschen Grundgesetz vergleichbarer Garantieartikel für den Religionsunterricht oder die Gewährleistung eines konfessionellen Profils dieses Unterrichts existiert nicht. Somit darf es kein Ziel des schulischen Religionsunterrichts sein, in eine bestimmte religiöse Gemeinschaft einzuführen.⁹ Dies wird primär als Aufgabe von Familien und Religionsgemeinschaften bzw. deren konfessioneller Bildungsangebote angesehen. Das Fach selbst, das unter sehr unterschiedlichen Namen im Stundenplan vorkommt – etwa als „Ethik und Religionen“, „Religion und Kultur“, „Religionskunde und Ethik“ oder schlichtweg „Religion“ – ist deshalb grundsätzlich bekenntnisunabhängig ausgerichtet. Ebenso findet die Ausbildung der Religionslehrpersonen, selbst wenn sie an Theologischen Fakultäten erfolgt, grundsätzlich unter weltanschaulich neutraler Prämisse statt, da Hochschulen dem Gesetz nach überkonfessionelle Einrichtungen sind.¹⁰

1.3 Rahmenstrukturen der Lehrpersonenbildung

Bis zur umfassenden Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in den 1990er-Jahren erfolgte die Ausbildung von Lehrpersonen für die Vorschulstufe, die Primarstufe und die Sekundarstufe I mehrheitlich an den so genannten Seminarien. Die Bologna-Maßnahmen wurden nun sehr früh auch von der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK)

⁸ Vgl. dazu auch die Erklärung „Chancen optimal nutzen“ zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz vom 30.05.2011, verfasst vom Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) und Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement (EVD) sowie der EDK (http://edudoc.ch/record/96061/files/erklarung_30052011_d.pdf).

⁹ Vgl. A. Loretan, Hat der Religionsunterricht Zukunft in einer konfessionsneutralen Schweiz?, in: W.W. Müller/B. Santini-Amgarten (Hg.), Minimalia christlicher Bildungspraxis. Das christliche Bildungsverständnis von Bildung in einem konfessionsneutralen Staat, Zürich 2006, 37–58.

¹⁰ Vgl. A. Loretan, Theologie in der Universität von morgen – Staatskirchenrechtliche Modelldiskussion, in: Ders. (Hg.), Theologische Fakultäten an europäischen Universitäten. Rechtliche Situation und theologische Perspektiven, Münster 2004, 39–53.

zur Grundlage ihrer bildungspolitischen Strategien gemacht¹¹ – und dies von Seiten der Religionspädagogik mit der durchaus kritischen Wahrnehmung, dass „das altehrwürdige Seminar ... der eurokompatiblen und millenniumstauglichen PH“¹² wich. So erließ der Fachhochschulrat der EDK am 5. Dezember 2002 Richtlinien für die Umsetzung der Erklärung von Bologna an den Fachhochschulen (FH) und den Pädagogischen Hochschulen (PH) und im Jahr 2004 traf die EDK Beschlüsse zur gesamtschweizerischen Gestaltung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Seitdem findet diese Ausbildung im Sinn der Tertiärisierung vornehmlich an Universitäten und Fachhochschulen (Pädagogischen Hochschulen, Musik- und Kunsthochschulen) statt. Bis zum Jahr 2010 wurden sämtliche Studiengänge auf ein neues, zweistufiges Studienmodell umgestellt: Die erste Studienstufe wird mit dem Bachelordiplom abgeschlossen, die zweite Studienstufe mit dem Masterdiplom.

Pädagogische Hochschulen sorgen für die Ausbildung der Lehrkräfte der Vorschule und der Primarstufe sowie für die Ausbildung der Fach- und Fächergruppenlehrkräfte verschiedener Stufen. Universitäten sind zuständig für die Ausbildung der Lehrkräfte der Sekundarstufe II, teilweise auch für die Ausbildung der Lehrkräfte der Sekundarstufe I.

Die Studiengänge für *Lehrdiplome der Vorschule/Primarstufe* entsprechen den Vorgaben gemäß Bologna-Deklaration für diesen Abschluss, indem sie gemäß EDK-Anerkennungsreglement drei Jahre und Studienleistungen im Umfang von 180 KP führen.

Für die *Sekundarstufe I* umfasst das Studium Leistungen im Umfang von 270–300 KP, was bei einem Vollzeitstudium einer Dauer von 4,5 bis 5 Jahren entspricht. Die Ausbildung kann integriert, d.h. mit einer fachwissenschaftlichen und berufsbezogenen parallelen Ausbildung oder konsekutiv, d.h. mit einer pädagogischen Ausbildung im Anschluss an die fachwissenschaftliche Ausbildung, angeboten werden.

Die *Gymnasiallehrer-Ausbildung* wurde schweizweit 2005/2006, wie bereits angedeutet, ebenfalls neu strukturiert, um vor allem den Bologna-Richtlinien zu entsprechen. Die Ausbildung zur *Lehrperson an Maturitätsschulen* stellt eine Ergänzung zur Ausbildung zum *Master of Arts* bzw. *Master of Science* dar, welche die Studierenden im Zuge ihrer fachwissenschaftlichen Ausbildung oder nach dieser an einer universitären Hochschule erwerben. Ein dem deutschen System vergleichbares Lehramtsstudium parallel zum Pfarramtsstudium existiert nicht. Vielmehr umfasst dieses Studium ergänzend zum fachwissenschaftlichen Voll- oder Hauptfachstudium (!) mit entsprechendem Masterabschluss eine einjährige pädagogisch-didaktische Ausbildung im Umfang von 60 KP, die zum Unterrichten an einer Maturitätsschule befähigt.

¹¹ B. Müller, Die Anfänge der Bologna-Reform in der Schweiz. Rekonstruktion, Kontextualisierung und Rezeption des hochschulpolitischen Prozesses aus akteurstheoretischer Perspektive. Bern 2012; vgl. auch D. Bosse/L. Criblez/T. Hascher (Hg.): Reform der Lehrerbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Teil 1: Analysen, Perspektiven und Forschung. Immenhausen bei Kassel 2012.

¹² A. Schroeter-Reinhard, Religionsunterricht in Deutschfreiburg – Momentaufnahme, in: H. Kohler-Spiegel/A. Loretan (Hg.), Religionsunterricht an der öffentlichen Schule. Orientierungen und Entscheidungshilfen zum Religionsunterricht, Zürich 2000, 153.

Im Folgenden soll nun durch den exemplarischen Blick auf besonders profilierte Studien- und Ausbildungsgänge gezeigt werden, wie sich diese Neuordnung auswirkt, welche Kompetenzen die Lehrpersonen erlangen sollen, und welche Konsequenzen dies für die weitere Entwicklung der Ausbildung haben könnte.

2 Exemplarische Studien- und Ausbildungsgänge

2.1 Staatliche Religionslehrerausbildung für die Volksschule (Primarstufe und Sekundarstufe I) in verschiedenen Kantonen

2.1.1 Zürich

Das obligatorische Schulfach Religion und Kultur, das in den Klassen 1–8 der Volksschule unterrichtet wird, hat im Lauf der vergangenen Jahre die Fächer Biblische Geschichte auf der Primarstufe und den Konfessionell-kooperativen Religionsunterricht (KOKORU) auf der Sekundarstufe sukzessive abgelöst. Auf der Sekundarstufe ist das Fach flächendeckend eingeführt. Auf der Primarstufe wird seine Einführung 2016/17 abgeschlossen sein.¹³

Leitendes Ziel des Fachs ist der kompetente Umgang mit religiösen Fragen und Traditionen. Die Schülerinnen und Schüler sollen diejenigen Inhalte, Geschichten und Bräuche des Christentums kennen lernen, die die Kultur und Gesellschaft im Kanton Zürich geprägt haben und prägen. Zudem sollen sie elementare Kenntnisse der großen Religionen erwerben, die für das Verständnis der heutigen Welt relevant sind. Aufgrund des konzeptionell als neutral verstandenen religionskundlichen und bekenntnisunabhängigen Unterrichts wird von den Lehrpersonen verlangt, ihre eigene religiöse Identität bewusst zurückzustellen bzw. diese nach einer bestimmten Lesart sogar gänzlich zu verbergen.¹⁴

Die Ausbildung für das Fach ist Bestandteil des 9-semesterigen PH-Studiums. Als eines von insgesamt vier zu belegenden Fächern wird „Religion und Kultur“ während drei Semestern, in der Regel im Masterstudienteil, belegt.

Der Studiengang ist in einen fachwissenschaftlichen und einen fachdidaktischen Teil ausdifferenziert. Im fachwissenschaftlichen Teil des Studiengangs werden sieben Veranstaltungen mit jeweils zwei SWS belegt sowie eine fachwissenschaftliche Projektarbeit mit Präsentation vorgelegt. Bei den Veranstaltungen handelt es sich vor allem um Einführungs- und Überblicksveranstaltungen in unterschiedliche Religionen (Christentum, Buddhismus, Judentum, Hinduismus und Islam) sowie in das Thema „Religion als Thema der Wissenschaften“ und „Religion im Spannungsfeld moderner Gesellschaft“. Die Theologische Fakultät ist vor allem hier gefragt, wo es um die fachwissenschaftliche Grundlegung für die PH-Ausbildung zur Religionslehrperson geht.

¹³ Wesentliche Dokumente, Informationen und Links zum Fach sowie zur Ausbildung finden sich unter: http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/faecher_lehrplaene_lehrmittel0/mensch_umwelt.html [Zugriff: 11.11.2013].

¹⁴ Vgl. etwa P. Bleisch/K. Frank, Religionskunde-didaktische Konzeption des bekenntnisunabhängigen Religionsunterrichts im Spiegel unterrichtlicher Praxis, in: D. Helbling u. a. (Hg.), Konfessioneller und bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht, 190–209.

Hingegen werden während die fachdidaktischen Ausbildungsanteile von der PH Zürich selbst übernommen, was zu der paradoxen Situation führt, dass die religionspädagogische Expertise der Theologischen Fakultät hier gegenwärtig nicht abgefragt wird. Interessanterweise wird dies insbesondere von Seiten der Zürcher Religionswissenschaft damit begründet, dass die Religionspädagogik als eine „theologisch und christlich verteilte Disziplin“ eben die angestrebte Neutralität des Faches in fachdidaktischen Fragen nicht bieten könne. Somit wird an der PH die didaktischen Grundprinzipien des Faches sowie in die inzwischen erschienenen Lehrmittel eingeführt. Neben didaktischen Einführungsmodulen umfassen diese praktisch orientierte Übungen sowie eine Abschlussarbeit mit mündlicher Prüfung.

2.2.2 Luzern

Im Kanton Luzern wird auf der Primar- und Oberstufe der Volksschule das so genannte Fach „Ethik und Religionen“ unterrichtet, das 2005 eingeführt worden ist.¹⁵ Wie „Religion und Kultur“ ist es ebenfalls bekenntnisunabhängig ausgerichtet und richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler. In ihm sollen anthropologische, soziale, ethische und religiöse resp. weltanschauliche Aspekte der Welt erschlossen und in einen Zusammenhang mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler gebracht werden. Das Fach soll sie in ihrer individuellen und sozialen Lebensgestaltung unterstützen und ihre ethische Urteilsfähigkeit sowie ihr Verständnis für religiöse Traditionen fördern, damit Wert- und Sinnfragen im Rahmen einer demokratischen Gesellschaft kompetent bearbeitet werden können.

Interessanterweise ist im Unterschied zum Zürcher Modell der akademische Ausbildungsgang an der PH Luzern kein Wahlfach, sondern für alle Lehrpersonen obligatorisch, da – so die Begründung – die Studierenden in ihrem zukünftigen Beruf Schülerinnen und Schüler im Umgang mit ethischen und religiösen Fragestellungen kompetent unterstützen können sollen. Konkret umfasst dies etwa Module wie „Ethisches Lernen und Philosophieren mit Jugendlichen“, „Medienbildung“, „Religionskundliches und Interreligiöses Lernen“ oder auch das Modul „Ethik und Religionen in gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen erschliessen“.¹⁶ Die Kompetenzen, die für den Unterricht in Ethik und Religionen benötigt werden, werden folglich querschnittartig innerhalb der gesamten Ausbildung, schwerpunktmäßig vom 3.–7. Semester, erworben. Einzelne fachwissenschaftliche Teile werden wiederum gemeinsam mit der Universität Luzern angeboten. Zusätzlich sollen die Studierenden in verschiedenen Praktika ihre ethischen und religionsbezogenen Kompetenzen vertiefen. Auch hier ist allerdings der gesamte Studienumfang mit insgesamt 22 zu absolvierenden KP eher überschaubar.

¹⁵ Nähere Informationen zum Schulfach: http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/unterricht_organisation/uo_fl_faecher/uo_fl_fach_ethik_religionen.htm [Zugriff: 11.11.2013].

¹⁶ Vgl. Das gesamte Curriculum auf http://www.phlu.ch/fileadmin/media/phlu.ch/ab/fw/s1/Fachflyer_Klassenlehrperson_SEK_I.pdf [Zugriff: 11.12.2013]

2.2.3 Weitere Kooperationen von Theologischen Fakultäten und Kirchen bei der Religionslehrpersonenausbildung

Die Theologischen Fakultäten und Kirchen sind auch in weiteren Zusammenhängen in der Lehrerausbildung für die Volksschule präsent:

An der *Pädagogischen Hochschule Bern* wird in Kooperation mit der Theologischen Fakultät im Master-Wahlbereich für Lehrpersonen Sekundarstufe I seit dem Herbstsemester 2013 nach einem neuen Studienplan unterrichtet. Das Fach heißt nun – wie im LP 21 – bereits „Ethik, Religionen, Gemeinschaft“ und stellt eines von vier zu wählenden Fächern dar. Dabei machen die Studierenden 11 von 22 fachwissenschaftlichen ECTS an der Theologischen Fakultät. Zudem besteht das Angebot einer „Vertiefung“ in Religion im Rahmen von 9 ECTS im Masterstudium, die ebenfalls an der Theologischen Fakultät absolviert werden kann. Diese Studienangebote richten sich an Studierende, die sich für die religiöse und ethische Dimension heutiger Lebenswelten und Lebensdeutungen interessieren und diese in größeren Zusammenhängen verstehen möchten. Durch die systematische Thematisierung unterschiedlicher religionspädagogischer Ansätze sollen die Lehrpersonen in didaktischer Hinsicht zum professionellen Umgang mit religiöser Vielfalt befähigt werden.

An der *Theologischen Fakultät der Universität Basel* wird eine Ausbildung für das Lehramt auf der Sekundarstufe I (SLA) angeboten, welche mindestens drei Fächer umfasst und auf acht Semester angelegt ist. Für die Lehrbefähigung auf der Sekundarstufe I müssen neben Religion noch zwei oder drei weitere Schulfächer studiert werden. Die fachwissenschaftliche Ausbildung dafür wird von der Theologischen Fakultät Basel angeboten, wobei hier insbesondere religionswissenschaftliche Grundlagen, Religionsdidaktik, Grundkenntnisse in christlicher Theologie sowie Religionskunde (Islam, Judentum, Buddhismus) vermittelt werden.

An einer Reihe von Pädagogischen Hochschulen sind auch kirchliche Ausbildungsträger mit einzelnen Modulen beteiligt, so etwa an der *Pädagogischen Hochschule Graubünden* mit einem fachdidaktischen Angebot für Religionskunde und Ethik im Rahmen der Lehrerbildung für die Volksschule. Hintergrund der Entwicklung ist dort, dass von den bisherigen zwei kirchlich verantworteten Lektionen die Kirche ab dem Schuljahr 2012/13 auf der Oberstufe, ab 2017 auch auf der Primarstufe, nur noch eine Lektion verantwortet. Die zweite Lektion wird vom Staat verantwortet und heißt neu „Religionskunde und Ethik“. Unterrichten können Katechetinnen und Katecheten (kirchlich angestellte Religionslehrpersonen) dieses Fach nur, wenn sie das Lehrerdiplom oder eine Zusatzausbildung an der Pädagogischen Hochschule absolviert haben.

An der *Pädagogischen Hochschule St. Gallen* findet sich Religion als Thema im Studienbereich „Mensch und Umwelt“, der sich am Lehrplan der Volksschule orientiert. Integriert sind hier sowohl fachwissenschaftliche wie fachdidaktische Module, die teilweise von Personen des kirchlichen Bildungskontextes durchgeführt werden.

Das nach wie vor evangelisch geprägte *Zürcher Seminar Unterstrass* bietet Studiengänge für die Vorschule und Primarstufe an. Zunächst führt das einjährige Basisstudium in das pädagogische Handeln ein. Lerngruppen, Praktika auf verschiedenen

Schulstufen und eine periodische Fremd- und Selbstbeurteilung gehören zur Ausbildung. Nach dem Basisjahr ist ein Wechsel möglich von der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH oder umgekehrt.

2.3 Staatliche Religionslehrerausbildung für das Gymnasium in verschiedenen Schweizer Kantonen

Für die Religionslehre am Gymnasium selbst gilt, dass dieses laut national gültigem Maturitätsreglement auf der Sekundarstufe I als so genanntes Freifach und für die Sekundarstufe II als so genanntes Ergänzungsfach gewählt werden kann. Im letztgenannten Fall, d. h. als ein Wahlpflichtfach umfasst es insgesamt 65 Doppelstunden. Das Ergänzungsfach wird gegenwärtig an knapp 2/3 aller Gymnasien der Schweiz angeboten. Von den 14 möglichen gymnasialen Ergänzungsfächern erreicht es damit zurzeit die geringste Abdeckung. Von daher ist festzustellen, dass die Ausbildung zum gymnasialen Religionslehrer und die Ausübung der beruflichen Praxis einen vergleichsweise exotischen Charakter hat.

Insgesamt sind in der Schweiz vier Hochschulen in die Gymnasiallehrerausbildung für das Fach Religionslehre involviert, nämlich Bern (PH Bern, Institut Sekundarstufe II), Fribourg (Erziehungswissenschaftliches Departement, Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Sekundarstufe II) Zürich (Universität Zürich, Institut für Erziehungswissenschaft und Theologische Fakultät) und Luzern (Theologische Fakultät). Im Folgenden sollen wiederum exemplarisch die Studiengänge in Luzern und Zürich dargestellt werden.

2.3.1 Luzern

An der Universität Luzern wird seit 2013 ein Master of Arts in Religionslehre mit Lehrdiplom für Maturitätsschulen im Schulfach Religionslehre angeboten.¹⁷ Das Studienangebot ist an der Theologischen Fakultät angesiedelt und wird in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Religionswissenschaft der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern, angeboten. Zum Studiengang wird zugelassen, wer einen Bachelorabschluss in katholischer, christkatholischer oder evangelischer Theologie, in Religionspädagogik oder im Lehramtsstudium für das Schulfach Religionslehre, in Religionswissenschaft oder im integrierten Studiengang Kulturwissenschaften der Universität Luzern mit Major Religionswissenschaft besitzt.

In diesem Studiengang wird ein auf die Anforderungen des gymnasialen Unterrichtsfachs Religionslehre abgestimmter Masterabschluss, verbunden mit dem Lehrdiplom für das höhere Lehramt, erworben. Es umfasst 120 KP für den Master und 60 KP für das Lehrdiplom und beinhaltet im eigentlichen Lehrdiplomteil „Fachdidaktik:

¹⁷ Wesentliche Informationen zur Ausbildung und dem kooperativen Lehrangebot finden sich unter: <http://www.phlu.ch/ausbildung/sekundarstufe-2/ma-in-religionslehre/> [Zugriff: 12.11.2013].

Religionspädagogik, spezielle Fachdidaktik“ (30 KP), „Allgemeine Didaktik, Pädagogik, Psychologie“ (15 KP) und „Berufspraktische Studien“ (15 KP). Die Gesamtausbildung will dazu verhelfen, den Schülerinnen und Schülern der Mittelschule mit ihren verschiedensten religiösen und weltanschaulichen Positionen wesentliche Kenntnisse über den christlichen Glauben und seine Wurzeln in der israelitisch-jüdischen Tradition zu vermitteln, die Möglichkeit einer christlich-religiösen Sinngebung erfahrbar zu machen sowie eine offene und dialogbereite Auseinandersetzung mit anderen religiösen Traditionen sowie anti- und areligiösen Strömungen zu ermöglichen.¹⁸

2.3.2 Zürich

Gemäß dem bereits erwähnten Anerkennungsreglement der EDK im Blick auf die Lehrdiplome für Maturitätsschulen hat der Universitätsrat Zürich die Verordnung über den Studiengang „Lehrdiplom für Maturitätsschulen“ an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich 2009 verabschiedet und auf den 1. Februar 2010 in Kraft gesetzt. Die Studienordnung zum Studiengang „Lehrdiplom für Maturitätsschulen“ ist von der Philosophischen Fakultät im Dezember 2009 verabschiedet worden. Der Studiengang befindet sich gegenwärtig erneut in einer Revision, insofern sowohl die fachwissenschaftlichen Voraussetzungen wie auch der eigentliche Lehrdiplomstudiengang nun über alle universitär gelehrt Gymnasialfächer hinweg harmonisiert werden soll.

Für die Ausbildung zur gymnasialen Religionslehrperson bringt dies einige Herausforderungen mit sich: Grundsätzlich kommen für die spätere Erteilung des Religionsunterrichts Studierende sowohl des theologischen wie des religionswissenschaftlichen Studiums infrage. Hinsichtlich der späteren schulischen Anstellungsmöglichkeiten sind beide Möglichkeiten gegeben und faktisch verfügen unter den gegenwärtigen Gymnasiallehrpersonen im Kanton Zürich bereits einige über den Master in Religionswissenschaft.

Durch die Voraussetzung eines religionswissenschaftlichen bzw. theologischen Voll- bzw. Hauptfachstudiums ist eine enge Verzahnung mit der Fachwissenschaft gegeben. Nicht ganz unumstritten ist allerdings, inwieweit Studierende der einen Disziplin jeweils auch Veranstaltungen der anderen Disziplin verpflichtend belegen müssen. Zudem ist aufgrund der Kooperation zwischen Erziehungswissenschaft und den Fachwissenschaften in Bezug auf die fachdidaktische Ausbildung der Ort der universitären Religionspädagogik immer wieder neu zu klären. Aber immerhin ist hier im Unterschied zur Ausbildung für „Religion und Kultur“ die universitäre Religionspädagogik an der Profilierung des Studiengangs weiterhin beteiligt.

¹⁸ Vgl. die Informationen der Theologischen Fakultät Luzern zum Studiengang unter http://www.unilu.ch/files/master-of-theology_6-auflage.pdf [Zugriff: 11.12.2013].

2.4 Kirchliche Ausbildungseinrichtungen

Es sei an dieser Stelle wenigstens kurz erwähnt, dass in einer Reihe von Kantonen die Kirchen direkt oder indirekt weiterhin am schulischen Religionsunterricht beteiligt sind, indem von ihnen ausgebildete Religionslehrpersonen diesen Unterricht gewährleisten. Insofern leisten einzelne katechetische Fach- und Arbeitsstellen selber bestimmte Aus- und Weiterbildungsanteile bzw. auch die Mitarbeit an der Ausarbeitung von Unterrichts- und Lehrmaterialien. Ein an kirchlichen Ausbildungs-Instituten erworbenes Diplom ermöglicht üblicherweise das Unterrichten an der Volksschule, je nach Diplomart auf der Primarstudie und auch auf der Sekundarstufe I. Die Ausbildung erfolgt teilweise von Seiten der katholischen oder reformierten Kantonalkirchen, teils aber auch in ökumenischer und/oder interkantonalen Zusammenarbeit.

So haben sich etwa die *katholischen Kirchen der Kantone Baselland, Baselstadt und Solothurn* und die *Reformierten Kirchen der Kantone Baselland und Solothurn* zu einer Ausbildungs Kooperation zusammengeschlossen, um in ihrer Region das ökumenische Pilotprojekt OekModula umzusetzen. Die *Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt* konzipiert derzeit eine Basler Religionspädagogische Ausbildung (BRA), die zur Arbeit als Primarlehrperson berechtigt. Ein von den *Evangelischen Landeskirchen St. Gallen, Thurgau und Graubünden* getragener Ostschweizer kirchlich-theologische Ausbildungsverbund (OKTAV) startet mit dem ersten Kurs im Sommer 2014. Das *Religionspädagogische Institut Sankt Gallen* bietet eine fundierte Ausbildung in kirchlicher Trägerschaft. Das *Religionspädagogische Institut (RPI) Luzern* bietet u. a. einen zertifizierten Ausbildungsgang an, durch den Kompetenzen im religionspädagogischen Praxisfeld des schulischen Religionsunterrichts erworben werden können. Möglich ist ergänzend ein Bachelor/Masterstudiengang.

3 Strittige Punkte und Perspektiven

Es ist offenkundig, dass die staatlich initiierten Standardisierungstendenzen in der Folge von Bologna auch mit der Ausbildung zum Religionslehrerberuf sowohl zeitlich wie inhaltlich auf das Engste miteinander verknüpft sind. Eine zentrale gemeinsame Perspektive von Schuldidaktik und Hochschuldidaktik ergibt sich dabei gerade über den Aspekt der Kompetenzorientierung, der letztlich auch mit der Grundintention der Bolognareform und ihrem Kreditierungswesens verbunden ist. Durch den Bologna-Prozess hat sich für die Situation der schweizerischen Religionslehrausbildung eine interessante neue Professionalisierungsphase eröffnet: Gerade durch die erfolgten Harmonisierungen sind neue Möglichkeiten entstanden, übergreifende Standards für einen inhaltlich und didaktisch verantworteten Religionsunterricht zu etablieren. Konkret bedeutet dies: Wenn Kinder und Jugendliche zu einem kompetenten Umgang mit dem Thema Religion angeleitet werden sollen, indem sie Kenntnisse über Religion erwerben und Zugänge zu unterschiedlichen Phänomenen von Religion und Weltreligionen eröffnet bekommen, dann muss dies auch und erst recht für Studierende und

Lehrpersonen des Faches gelten. Die Tertiarisierung kann insofern im Sinn der Lehrprofessionalität auch den Schülerinnen und Schülern nur gut tun.

Allerdings kann angesichts des knappen fachwissenschaftlichen Anteils insbesondere in der Ausbildung für die Primar- und Oberstufe der Volksschule das – in einer Art Grundstudium – erworbene Wissen in der Regel bestenfalls ein erster Schritt dazu sein, später in qualitativ kompetenter Weise Religion zu unterrichten. Eines der gegenwärtigen mit Bologna einhergehenden Grundprobleme liegt in der Fokussierung auf die Lehre im Sinn einer stark wissensorientierten Vermittlungspraxis, und dies deutlich nach einheitlichen Lernmaßstäben, Workloads und den entsprechenden Überprüfungsstandards. In diesem Sinn erscheint die Zertifizierung von Studienleistungen vornehmlich als konsequente Fortsetzung eines spezifischen, tendenziell operativ-technokratischen Verständnisses schulischer Lernprozesse.

Dies wirft für das Fach Religion insofern erhebliche Fragen auf, als hier die pädagogische Zielsetzung des Kompetenzerwerbs aus inhaltlichen Gründen immer an seine sachliche Grenze kommt. Es sollte jedenfalls weder im schulischen noch im hochschuldidaktischen Kontext der schweizerischen Religionslehrpersonenausbildung der Eindruck erweckt werden, als ließen sich zentrale Fragestellungen gleichsam in ein festgesetztes Raster des Wissenserwerbs und der Modulbeschreibung pressen.

Insofern muss das Studium selbst darauf angelegt sein, die Orientierung und Reflexion über die eigene Haltung zur eigenen und zu anderen Religionen sowie deren Kernthemen zu befördern. Dies gilt insbesondere für die immer wieder neu zu stellende Frage nach der so genannten neutralen Grundhaltung der Lehrperson. Wie und ob überhaupt von einer solchen Haltung die Rede sein kann, sei hier dahingestellt. Es muss bereits in der Ausbildung klar werden, dass das schulische Fach nicht als neues Missionsgebiet verstanden und das Klassenzimmer nicht zur Bibelschule werden darf. Offenkundig ist jedenfalls gegenwärtig ein gewisser „Widerstreit zwischen dem Anspruch auf eine ethisch-normative Verankerung der pädagogischen Praxis auf der Grundlage eines explizit formulierten Menschenbildes und der Forderung nach deren Aufhebung in der tertiarisierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung“¹⁹. Um dem entgegenzutreten, sind die Ausbildung *zu diesem Schulfach* und die Bildung *in diesem Fach* immer wieder auf ihre persönlichkeitsbildenden Aspekte hin zu erweitern.

Dass die Ausbildung aufgrund der geschilderten helvetischen und kantonalen Rahmenbedingungen mit Recht unter der Prämisse eines bekenntnisunabhängigen Unterrichts stattzufinden hat²⁰, kann dabei zudem nicht heißen, dass die entscheidenden

¹⁹ A. Stienen u.a., Beruf oder Berufung? Deutungskonflikte in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Schlussbericht 405840–115807 im Rahmen des NFP 58 „Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“, 9 (http://www.nfp58.ch/files/downloads/Schlussbericht_Stienen_de.pdf); weiter auch: C. Bühler/N. Gasser/A. Stienen, Das christliche Glaubensbekenntnis als Bewährungsmodell im Lehrberuf. Eine biografische Rekonstruktion einer Selbstcharismatisierungstrategie. In: Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung, 13/2 (2012), 181–197 sowie A. Stienen/C. Bühler/N. Gasser, Weltdeutungen im Selbstverständnis von Lehr- amtsstudierenden. In: journal für lehrerinnen- und lehrerbildung, 12/4 (2012), 10–20.

²⁰ K. Schmid/M. Jakobs, „Religion“ lernen in der Schule. Didaktische Überlegungen für einen bekenntnisunabhängigen schulischen Religionsunterricht im Kontext einer Didaktik des Sachunterrichts. Bern 2011.

Bezugswissenschaften des Faches und der Ausbildung lediglich Erziehungswissenschaft, Religions- oder Kulturwissenschaft sein sollten.²¹ Wenn etwa gelegentlich gefordert wird, dass zukünftige religionswissenschaftlich ausgebildete Lehrpersonen sich nicht mehr mit Theologie, sondern bestenfalls mit der Kulturgeschichte des Christentums beschäftigen sollten, dann limitiert dies die notwendigen Kompetenzen einer professionellen, reflektierten Lehrpraxis und unterschätzt die Bedeutung und Notwendigkeit reflektierter Selbst-Positionierung.

Insofern gilt auch für die Ausbildung der Religionslehrpersonen nach Bologna der warnende Hinweis, „dass die Reflektion der eigenen Rolle als Lehrperson nicht auf eine rein behavioristische Ausrichtung auf Kompetenztrainings und eine Infantilisierung der Studierenden durch Verschulung hinauslaufen und auch die theoretische Rückbindung praxisrelevanter Konzepte nicht zu kurz kommen muss. Hierzu bedarf es jedoch einer Rückbesinnung auf humanistische Ideale, selbst wenn diese nur approximativ in der Lehre erreicht werden können. ‚Selbststeuerung‘ trägt auch ein Moment der Freiheit in sich.“²² Angesichts der religionspädagogischen Kompetenzdebatten wird zu prüfen sein, ob hier nicht solche Aspekte selbstständigen und freieren Lernens auch im akademischen Kontext deutlich stärker zu fördern sind. Denn das Zwangskorsett Bologna ist durchaus auf allen Seiten der Lernenden und Lehrenden deutlich spürbar, wie es dem Vf. dieses Beitrags sowohl in der eigenen Lehre wie auch in der Funktion als zuständigem Prodekan/Studiendekan praktisch täglich vor Augen kommt.

Sowohl universitäre wie auch kirchliche Religionspädagogik müssen nach neuen Wegen suchen, und tun dies auch bereits durchaus erfolgreich, um an den weiteren Debatten zu den Standards einer professionellen und durchaus auch stärker praxisbezogenen Ausbildung selbst kompetent zu partizipieren. Dabei können sie sich darauf berufen und beziehen, dass sie selbst in fachwissenschaftlicher wie in fachdidaktischer Hinsicht über breite Erfahrungen verfügen, um eine solche praxis- und persönlichkeitsorientierte Professionalität mit zu gewährleisten. Dass dies im besten Fall durch Kooperationen zwischen Erziehungswissenschaft, Theologie und auch Religionswissenschaft geschieht, zeigen einige Aus- und Weiterbildungsangebote, wie etwa das Beispiel Luzern, eindrucklich. Eine solche Kooperation zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik ist umso mehr auch deshalb notwendig, weil die weitere Entwicklung und Forschung über den schulischen Religionsunterricht in der Schweiz nur in einem konstruktiven Miteinander bestehen und geschehen kann.

²¹ So etwa P. Bleisch/K. Frank, Religionskunde-didaktische Konzeption, vgl. v. a. die Grafik 192.

²² L. Becker, Rezension vom 31.03.2011 zu: S. Wehr/T. Tribelhorn (Hg.), Bolognagerechte Hochschullehre. Bern u.a. 2011, in: socialnet Rezensionen, <http://www.socialnet.de/rezensionen/11126.php> [Zugriff: 06.01.2014].